

## Predigten

Thema: Mit Jesus gehen, Teil 1

Bibeltext: Markus 8, 27-38

Datum: 05.03.2006, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstraße 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: [pastor@essen-mitte.feg.de](mailto:pastor@essen-mitte.feg.de)

---

2006-03-05 Markus 8, 27-38

Liebe Gemeinde,

wir saßen vor einiger Zeit im Freundeskreis beisammen und sprachen darüber, wie das so war, unsere ersten Erfahrungen mit der Liebe, wie das so war im Teeny-Alter. Eine Frau sagte aus diesem Freundeskreis: „Also, wenn ich ja ehrlich bin, war ich im Alter von 12, 13, 14 noch ziemlich ahnungslos. Da wäre nach der Schule ein Junge auf sie zugekommen und hätte gefragt: „Willst du mit mir gehen?“ Und sie hätte darauf geantwortet: „Nein, ich kann heute nicht, ich habe gleich Orchesterprobe.“

Willst du mit mir gehen? Magst du mich gut leiden, magst du mich so gut leiden, dass du mit mir gehen willst?“

Um diese Frage zu beantworten muss man den ein bisschen kennen, der einem diese Frage stellte, zumindest eine grobe Ahnung haben, wie ist dieser Jemand, was macht ihn aus; und man muss zweitens für sich selber die Frage geklärt haben, wer ist denn dieser Jemand für mich. Also, ist da Sympathie oder Antipathie, wie ist das?

Willst du mit mir gehen?

Darum geht es heute Morgen und in den nächsten Wochen bei dieser neuen Predigtreihe mit dem Beginn der Passionszeit: „Mit Jesus gehen.“

Lasst uns dazu hören auf ein Gotteswort aus Markus 8 ab Vers 27:

*27 Jesus ging mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Unterwegs fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen? 28 Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten. 29 Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Messias! 30 Doch er verbot ihnen, mit jemand über ihn zu sprechen. 31 Dann begann er, sie darüber zu belehren, der Menschensohn müsse vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er werde getötet, aber nach drei Tagen werde er auferstehen. 32 Und er redete ganz offen darüber. Da nahm ihn Petrus beiseite und machte ihm Vorwürfe. 33 Jesus wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Weg mit dir, Satan, hinter mich! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. 34 Dann rief er die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. 35 Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen*

*und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten. 36 Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? 37 Um welchen Preis könnte ein Mensch sein Leben zurückkaufen? 38 Denn wer sich vor dieser treulosen und sündigen Generation meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er mit den heiligen Engeln in der Hoheit seines Vaters kommt.*

Willst du mit mir gehen?

Vordergründig scheint die Frage für die Jünger ja beantwortet zu sein. Sie sind damals, vor zwei, knapp drei Jahren Jesus gefolgt als er gesagt hatte: „Folget mir nach, kommt mit mir mit!“ Ja, sie wollten mit Jesus gehen. Aber jetzt, so haben wir, glaube ich, beim Lesen des Predigttextes schon gemerkt, stellt sich diese Frage noch mal neu.

Auch jetzt: „Wollt ihr mit mir gehen?“ Willst du mit mir gehen? Denn dieser gerade gelesene Text markiert sozusagen einen Einschnitt. Jesus Weg geht nun nach Jerusalem. Jesu Weg geht ins Leiden, ins Sterben; die Passionszeit, der Passionsweg beginnt. Und hier stellt sich die Frage eben noch mal, willst du mit mir gehen?

Um diese Frage zu beantworten, hatte ich gerade gesagt, muss man wissen, wer ist dieser Jemand, der mich da fragt? Wer ist dieser Jesus? Und genau danach fragt Jesus ja selbst.

Er fragt seine Jünger „Hört mal, ihr habt doch bestimmt schon mal eine Umfrage gemacht, für wen halten die Leute mich?“ Jesus will wissen: „Ich bin knapp drei Jahre unterwegs, ich hab' die Gute Nachricht vom Reich Gottes verkündigt, habe Kranke gesund gemacht, habe Menschen befreit von unguuten Bindungen, habe den Leuten, die am Rande der Gesellschaft stehen ihre Würde, ihre Achtung wiedergegeben, ich liebe die, die sonst keiner liebt, sagt doch mal, für wen halten die Leute mich?“

Und seine Jünger, sie haben viel Gutes zu berichten. „Herr, wir hören, dass die Leute dich sehr achten. Sie sagen: „Dieser Jesus muss von Gott kommen. Vielleicht hat Gott Johannes den Täufer von den Toten auferweckt, oder den Propheten Elia von den Toten auferweckt. Auf jeden Fall, so sagen die Leute, bist du ein Prophet, jemand, der im Namen Gottes spricht.“ Umfrage beendet.

2006-03-05 Markus 8, 27-38

Und Jesus? Interessant ist, dass er jetzt keine Auswertung vornimmt, so eine Art „Politbarometer“ also ein „Jesusbarometer“, sondern dass er jetzt die Jünger selber fragt, also die, die die Umfrage durchgeführt haben. „Und ihr, für wen haltet ihr mich“?

Wer bin ich für euch, wer bin ich für dich? Wer bin ich für dich? Halten wir diese Frage einen Augenblick für uns selber aus! Stellen wir uns vor, Jesus würde hier stehen und würde sie fragen, würde dich fragen: „Wer bin ich für dich?“

Man kann viel über Jesus wissen, das denken die, das denkt jener, das denken meine Eltern, das denken die Leute in der Gemeinde, das denken die beim ‚STERN‘ oder ‚SPIEGEL‘, aber jetzt fragt Jesus:

„Was bin ich denn für dich?“ Wer ist Jesus für dich, für sie?

Die Frage muss man sich von Zeit zu Zeit stellen, sich stellen lassen, eine Frage, die muss jeder für sich im Laufe seines Lebens, mindestens einmal, aber eigentlich öfter beantworten.

Wenn diese Frage auf mich zukommt ist nämlich die Überlegung: habe ich eigentlich überhaupt eine Beziehung zu diesem Jesus, was bedeutet er mir? Die Frage bietet also eine Chance, diese Beziehung zu Jesus zu klären. Wer ist Jesus für sie, für dich, für mich? Ein Prophet, ein höchst interessanter Weisheitslehrer, interessanter Typ, Helfer in der Not oder mein Herr und mein Gott? Oder mein Freund, mein Retter? Wer ist Jesus für dich, für sie?

Und wie so oft, der Lautsprecher des Jüngerkreises, Petrus, gibt die Antwort: „Du bist der Messias.“ Messias ist ein Fremdwort: Hebräisch. Heißt Christus auf Griechisch, kennen wir schon eher, auf Deutsch: Du bist der Gesalbte. Das Wort ‚Gesalbt‘ ist heute sehr ungebräuchlich, ist damals aber so eine Art Ehrentitel gewesen, kommt aus dem Alten Testament. Gesalbt wurden Priester, gesalbt wurden Propheten, gesalbt wurden Könige. Als Zeichen dafür, dass diese Leute in ganz besonderer Weise für Gott da waren, von Gott auserwählt waren, um Gott zu dienen. Sie waren mit Gottes Geist begabt, sollten im Namen Gottes Recht und Ordnung herstellen, im Namen Gottes zur Umkehr rufen, im Namen Gottes zum Gottesdienst einladen.

Und es zieht sich wie ein roter Faden durch das Alte Testament, dass in Israel die Erwartung war: Eines Tages wird so ein ganz besonderer Gesalbter, ein wirklich besonderer Messias, ein wirklich besonderer Gesandter Gottes kommen. Gott wird eines Tages jemanden schicken, der mit seinem Geist begabt ist, der von Gott her spricht, der Gottes Herrschaft aufrichtet, auf den warten wir. Und so sagt Petrus: „Du bist das, du bist dieser Gesalbte, dieser Messias.“

Und Jesus? Kein Kommentar, widerspricht nicht, sagt auch nicht „JA“, sondern sagt nur: „Sprecht mit keinem darüber.“ Warum eigentlich nicht? Warum sollen die Jünger nichts davon sagen? Zum einen, weil Missverständnisse drohen. Die Feinde Jesu, wenn die hören, da sagt jemand von sich selbst: „Ich bin dieser Messias“, droht mindestens eine Klage wegen Hochstapelei oder auch wegen Gotteslästerung und Jesus würde aus dem Verkehr gezogen. Und das will Jesus, noch, nicht.

Und zum anderen: Wenn die Leute im Volk das hören, er ist dieser Messias, dann wird diese Erwartungshaltung verstärkt. Der ist der Messias, das könnte doch der sein, der die Besatzungsmacht der Römer aus dem Lande treibt und dass die Leute denken, Jesus komm, pack die Waffen aus, wir werfen die Römer raus.

Darum sagt Jesus: „Sagt keinem weiter und hört mir erst einmal zu, wozu ich überhaupt gekommen bin.“ Und sagt dann: „Ich bin gekommen, weil ich viel leiden muss. Ich werde von den obersten Führern des Volkes Israel verworfen werden, ich werde sterben und nach drei Tagen auferstehen.“

Das ist wie eine kalte Dusche für Petrus und für die Anderen. Dieser Gesandte Gottes, dieser Messias, auf den das Volk Israel seit über Hunderten von Jahren wartet, wird von seinen eigenen Leuten umgebracht, von den führenden Repräsentanten des Volkes verworfen, in den Tod gegeben? Unmöglich! Kann doch gar nicht sein!

Und so kommt es dann hier, wie ein Ausleger schreibt, zur lautesten Stelle im Neuen Testament. Zur lautesten Stelle im Neuen Testament. Da heißt es nämlich eigentlich: „Daraufhin herrscht Petrus Jesus an.“ Er herrscht ihn an, er schnauzt ihn an und Jesus herrscht oder schnauzt zurück. Da wird es richtig laut.

Petrus nordet Jesus ein: Gott bewahre, das geschehe nur nicht, niemals. Vielleicht hätte er auch gesagt, rede nicht solchen Quatsch ja, das geht nicht. Was Petrus zu Jesus genau sagt, steht da nicht. Nur, dass er Jesus anherrscht und sagt: „Das geschehe nur nicht, dass du stirbst, dass du ins Leiden kommst.“

Klar, Petrus hat Jesus gern und er will ihn schonen, schützen und er kann sich überhaupt nicht vorstellen, dass dieser Jesus der Messias sein soll, der verliert, der leidet, der stirbt. Petrus herrscht Jesus an, schnauzt ihn regelrecht an.

---

2006-03-05 Markus 8, 27-38

Und Jesus? Genau dasselbe Wort, herrscht zurück: „Weg mit dir Satan, hinter mich!“ Warum so drastisch? Warum kann Jesus diesen Petrus, der doch gerade eben erst gesagt hat: „Du bist der Christus, du bist der Messias“, warum kann Jesus zu diesem Petrus hier sagen, „Satan“, hinter mich? Jesus spürt: Ich gerate durch diese Fürsorge des Petrus in Versuchung. Denn Jesus ist ja ganz Mensch und er hat Angst vor Leiden und hat auch Angst vor dem Tod, er hat Angst davor ans Kreuz zu gehen. Und später, bei der Verhaftung im Garten Gethsemane wird er vorher beten: „Herr, wenn es dein Wille ist, dann lass doch diesen Kelch an mir vorübergehen.“ Jesus, ganz Mensch, will nicht leiden, nicht sterben. Und indem Petrus sich ihm hier in den Weg stellt, spürt Jesus die Versuchung, diesem Wunsch des Petrus nachzugeben: Du hast eigentlich Recht, ohne Leid wäre es schön.

Darum sagt Jesus hier, ganz der Sohn Gottes, ganz darauf ausgerichtet auf das, was Gott will. Geh' weg, Satan, stell dich nicht quer zu dem Weg Gottes. Zu diesem Weg, der doch für alle das Heil bringt, für alle das Leben. Denn du meinst, was menschlich ist. Menschlich ist, möglichst leidfrei, schön auf Wolke-7, kein Schmerz. Aber du meinst nicht, was göttlich ist, das Heil für alle Menschen, das Leben für alle Menschen. Darum „weg mit dir, hinter mich!“

Es ist ganz wichtig hier, dass wir sehen: Jesus wünscht den Petrus nicht zum Teufel, er verflucht ihn nicht, sondern stellt ihn an den Platz, wo er hingehört, er sagt nämlich: „Hinter mich.“ Jesus stellt Petrus an den Platz, an den jeder gehört, jede, der hinter Jesus hergeht, „hinter mich!“ Jesus ruft den Petrus sozusagen zur Ordnung: „Du kannst dich nicht hier an die Spitze stellen und die ganze Richtung ändern, nur, weil du nicht dahin willst, wohin Gott mit uns will.“ Darum: „Hinter mich!“

Und damit der Petrus das versteht, warum eigentlich und damit wir das verstehen, ruft Jesus nicht nur die Jünger hinzu, sondern das ganze Volk und erklärt ihnen: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

Wer mein Jünger sein will! Ich weiß nicht ob sie spüren, welche Freiheit darin liegt. Jesus sagt: „Wer mein Jünger sein will...“. Wer möchte das, d.h. Jesus gewährt Raum, er setzt weder seine Jünger noch das Volk unter Druck, sondern sagt: „Wer möchte, der darf mit mir mitkommen, möchtest du?“ Das scheint mir sehr wichtig für uns zu sein, auch wenn wir Leute zum Glauben einladen, dass wir eben einladen, aber nicht drängen oder zwingen oder Druck machen. Jesus gewährt Raum zur Entscheidung. Wer möchte mein Jünger sein? Freiheit.

Aber dann wird auch deutlich was das bedeutet und dann geraten wir ins Stocken. Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Wir geraten deshalb ins Stocken, weil wir diese Worte in der Vergangenheit oder immer wieder neu falsch zu hören oder sie falsch ausgelegt wurden und weil mit diesen Worten oft viel Not verbunden war.

Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst. Was soll das heißen? Ein Ausleger schreibt, dass viele Christen diesen Satz so verstanden haben, dass Christen eine, jetzt zitiere ich: ‚Unsympathische Selbstunfreundlichkeit an den Tag gelegt haben.‘ Eine unsympathische Selbstunfreundlichkeit. Meint Jesus das? Sich verleugnen heißt zu sich selber unfreundlich sein? Also, alles das, was Spaß macht, was das Leben bunt macht, was das Leben schön macht ist schon mal verboten? Und gleichzeitig: Christen sollen immer den untersten Weg gehen und das, was keinen Spaß macht ist bestimmt Gottes Wille? Ein bisschen überzogen, aber hier und da ist das doch zu hören oder zu lesen. Oder?

Wenn wir uns Jesu Leben selber ansehen, dann entdecken wir, dass Jesus sehr wohl Freude hatte am Leben. Seine Gegner werfen ihm ja vor, „du bist ein Fresser und Weinsäufer.“ Dieser Vorwurf kommt ja nicht von ungefähr. Wenn wir Jesu Leben ansehen, stellen wir fest, dass er weiß, was er will und dass er auch weiß, wer er ist, ist also kein Duckmäuser, auch nicht jemand, der im billigen Sinn immer den untersten Weg geht.

Was heißt es aber dann, wenn Jesus hier sagt: „Der verleugne sich selbst?“

Dahinter steckt die Frage nach dem ersten Gebot.

Das erste Gebot: Du sollst keinen anderen Gott haben neben mir! Wenn Jesus sagt, „Verleugne dich selbst“, dann meint er: „Beende die ‚Eigenvergötterung‘. Höre auf, Gott sein zu wollen. Hör’ auf Gott sein zu wollen, sondern vertraue dich dem an, der der einzig wahre Gott ist. Vertraue dem Gott, der sich in mir hier vorstellt.“

Sich selbst zu verleugnen heißt also nicht ‚Selbstmord‘ oder ‚Selbsthass‘, sondern nein sagen zu mir im Sinne von: ‚Ich selbst kann mir nicht das Leben geben‘, und zu bekennen: Mein Leben kommt woanders her‘. Ich selbst kann mich selber gar nicht selber entfalten, sondern komme erst dann zur Geltung, wenn mein Leben mit Gott gelebt wird.

---

2006-03-05 Markus 8, 27-38

Heute gibt es ein Modewort, das so im Gegensatz dazu erscheint, das Wort ‚Selbstverwirklichung‘. Wenn wir dieses Wort Selbstverwirklichung uns angucken, steckt darin: „Ich selbst lebe das, was ich wirklich bin.“ Ich selbst lebe das, was ich wirklich bin.

Ja, wer oder was bin ich denn wirklich? Die Antwort hat Jesus gegeben, in dem, wie er gelebt und gehandelt hat.

Du bist Gottes Geschöpf, mit allen Gaben und Grenzen. Du bist eine Geliebte und ein Geliebter Gottes. Du bist jemand, den ich von Herzen mag. Freund, Freundin Jesu.

Indem Jesus so die Menschen anspricht, empfangen sie ihre Identität. Auf einmal merken sie, wer sie wirklich sind, entdecken wirklich wer sie sind. D.h., wer sich selbst verleugnet, hört auf um sich selbst zu kreisen und bittet Gott darum zu zeigen: Wer bin ich wirklich? Um dieses Selbst dann auch wirklich leben zu können.

Also, Selbstverwirklichung heißt: Gott Gott sein zu lassen und aufzuhören, selber Gott spielen zu wollen. Aufhören selber Gott spielen zu wollen. Und damit hängt eben dann zusammen, dass man wie Jesus selber beten lernt: „Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe“, weil man eben weiß, wenn ich Jesus kennen lerne, entdecke ich: Dieser Gott meint es gut. Und sein Wille ist gut und mein Wille ist oft konfus, darum bitte ich darum „dein Wille geschehe und nicht meiner.“ Das nennt man Selbstverleugnung. Gott Gott sein lassen und nicht selber Gott spielen zu wollen.

Und wer diese Eigenvergötterung aufgibt, sagt Jesus, „der nehme sein Kreuz auf sich.“ Im Volksmund wird oft gesagt: „Jeder hat sein Päckchen zu tragen“ und man meint, jeder hat so sein Kreuz zu tragen. Der Eine ist krank, Einer hat Probleme hier, der Dritte da. Das meint Jesus aber hier gar nicht.

Kreuz tragen heißt: Leiden, das aus der Bindung an Jesus erwächst. Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich, heißt: Der soll bereit sein, weil er an mich gebunden ist, weil er Jesus ernst nimmt, kommt er unter Umständen ins Leiden.

Ein Ausleger schreibt: „Wer radikal zu Gott gehört, den kann die Welt nicht ertragen.“ Einige von ihnen wissen, dass ich Volleyball spiele. Letzte Woche war Training und wir haben so ein Probespiel gemacht und auf einmal war ein Ball der ging so haarscharf auf die Linie und keiner hatte es gesehen, nur ich. Und die fragten mich: „War der Ball drin oder draußen?“ Ich hab’ ehrlich gesagt, „der Ball war drin“ zum Nachteil meiner Mannschaft und die anderen bekamen



einen Punkt. Und da sagte eine Mitspielerin zu mir: „Ach, Lars, sei doch nicht immer so ehrlich.“

Das war geschmunzelt, war gar nicht wichtig in dem Punkt, aber wenn ich mir jetzt vorstelle: Es wär' ein Endspiel, Deutsche Meisterschaft und dann soll ich an diesem Punkt ehrlich sein, ich weiß nicht, ob der Satz humorig wäre. Sei doch nicht immer so ehrlich.

Wer zu Gott gehört der gerät in Situationen, wo er auch ins Leiden kommen kann und wenn sie ehrlich sind und nachdenken, dann wissen wir das auch. Wie ist das, wenn da im Kollegenkreis einer immer die schlechte Karte zieht, gemobbt wird und man den Mut hat, sich zu dem zu stellen? Kommt man nicht selber auch unter die Räder?

Oder wenn man in einem Kreis von Menschen zusammen ist und wo man merkt, da geht es echt mit dem Mundwerk zur Sache und ein Witz jagt den anderen auch über Gott und Welt und man würde in solch einer Situation sagen, du, das finde ich aber gar nicht komisch, man kommt ins Leiden, wenn man sich in besonderen Situationen klar und deutlich zu Jesus stellt.

Und das sagt Jesus hier, du musst wissen, wenn du zu mir gehörst, hat das zur Folge, dass du in gewissen Situationen ins Leiden gerätst. Bis ins Extrem natürlich, dass dein Leben in Gefahr kommt. Siehe 3. Reich, DDR oder heute Sudan oder wo auch immer. Also, wenn man Jünger sein will, der verleugne sich selbst, höre auf, selbst Gott spielen zu wollen, nehme Leid auf sich um Jesu willen und: folge mir nach.

Also hinter Jesus ist unser Platz, nicht vor Jesus, wie Petrus, aber auch nicht neben Jesus. Man kann hier und da lesen, Nachfolge bedeutet, Jesus ist unser Vorbild und wir ahmen ihm nach. Das führt m. E. in die Irre und überfordert uns.

Ich will ihnen sagen warum. Es schneit zurzeit. In den Bergen ganz viel. Stellen sie sich Folgendes vor, ein Kind ist zu Besuch bei den Großeltern oben auf der Alm und der Vater kommt das Kind holen. 1,5 m hoch Schnee, der Vater geht vorne weg, schlägt so eine Bresche in diesen Schneehaufen und das Kind folgt dem Vater in dieser Spur. Das ist Nachfolge. Der Vater geht vorne weg und das Kind in Rufweite, ist ganz nah dran und geht aber hinter dem Vater her. Das ist Nachfolge.

2006-03-05 Markus 8, 27-38

Wenn der Vater Vorbild wäre, dann würde das Kind daneben herlaufen, sich die eigene Bahn bahnen, mit eigener Kraft sich da den Weg freischaufeln und wäre nach 100 m völlig fertig. Das wäre Vorbild.

Also, Jesus nachfolgen heißt: Hinter Jesus hergehen, in Rufweite, aber davon leben, was Jesus macht, von seinen Gaben, von seiner Kraft leben, von dem, was er uns gibt. In Rufweite bleiben, hinter ihm her. Das ist Nachfolge.

Wer das tut, sagt Jesus, also wer aufhört Gott spielen zu wollen, wer auch bereit ist um meinetwillen Leid auf sich zu nehmen, wer hinter mir hergeht, der hat das Leben. Wer mit seiner eigenen Kraft sein Leben krampfhaft festhalten will, der wird es verlieren, wer aber loslässt, wer sich mir anvertraut, der wird Leben finden und haben.

Und wenn wir ehrlich sind, dann wissen wir das auch. All das, was das Leben lebenswert macht, Liebe, Glück, Sinn können wir uns nicht erarbeiten auch nicht mit Zwang oder Druck erreichen wollen, sondern es fällt uns zu, wir bekommen es geschenkt. Also muss man loslassen, damit man was empfangen kann.

Darum mit Jesus gehen, damit wir das Leben haben.

Willst du mit Jesus gehen, jetzt wo wir gesehen haben, wer dieser Jesus ist, dass er für uns ans Kreuz geht, damit wir Leben haben, jetzt wo wir wissen, was es bedeutet mit Jesus zu gehen, nicht mehr selber Gott sein zu wollen, auch bereit sein, in kritischen Situationen zu Jesus zu stehen, auch wenn es vielleicht mit Leid verbunden ist?

Und eben hinter Jesus hergehen, ihn vorneweg machen lassen und in seiner Spur gehen, auf seine Kraft setzen, auf seine Gaben.

Wer das tut, sagt Jesus hier am Ende, wird hinterher zu Hause ankommen. Aber wer sich für mich schämt, mit dem habe ich später ein Problem. Darum ein Schlussgedanke, ein Schlussbild:

Als ich Praktikant war in Lüdenscheid in der FeG habe ich dasselbe gemacht wie unser Praktikant Raphael Vach, mich unter den Töchtern des Landes umgekuckt und hab' dann auch meine jetzige Frau Sabine kennen gelernt; und wir waren eines Tages zu Fuß unterwegs und gingen händchenhaltend über den Bürgersteig und da kam uns eine Dame aus der Gemeinde entgegen, die Frau Schulte. Und intuitiv habe ich dann meine Frau losgelassen, als diese Dame uns entgegenkam. Und Sabine hat gefragt: „Schämst du dich für mich?“ Und seitdem ist diese 'Frau

2006-03-05 Markus 8, 27-38

Schulte' bei uns ein geflügeltes Wort. Kommt da wieder Frau Schulte? Diese Frau ist längst beim Herrn, aber immer wenn so eine Situation kommt „Schämst du dich für mich?“ fragt sie, „Kommt da Frau Schulte?“

Vielleicht nehmen sie dieses Bild mit. Wenn sie in Situationen kommen, wo sie merken, jetzt geht es darum, stehe ich zu Jesus oder nicht, dass sie dann denken: „Kommt da Frau Schulte“? Jesus hält uns fest an seiner Hand, er lässt uns nicht los, halten wir ihn auch fest, bleiben wir bei ihm. Das tut uns gut, bringt uns Leben und verherrlicht Jesus.

Amen.